Die korporative Gebundenheit im Breslauer Zunftwesen

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Auszug
aus einer Schrift zur Erlangung der Würde eines Doktors der Staatswissenschaften (rer. pol.) bei der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

HANS-ARTHUR KUZNITZKY

Gedruckt mit Genehmigung
der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Breslau
Referent: Professor Dr. Mitscherlich

Breslau, Januar 1925.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543122_0169

Die Aufgabe dei Arbeit ist, die Bedeutung der deutschen Zünfte während des Mittelalters und des Beginnes der Neuzeit in Schlesien, besonders in Breslau, zu zeigen. Breslau wurde bereits um das Jahr 1000 ein wichtiger Stützpunkt des polnischen Reiches und Sitz eines Bischofs. Die Wiedergermanisation Schlesiens setzte etwa mit dem 11. Jahrhundert ein. Die ersten Vorposten des Deutschtums waren die Mönche. Dann folgten Kolonisten und Handwerker, angesiedelt von diesen Mönchen oder durch Lokatoren. 1241 wurde Breslau durch die Mongolenherden verwüstet, 1242 entstand bereits der Kern des heutigen Breslaus, eine rein deutsche Siedelung. Breslau erhielt im Laufe der Zeit von seinem Landesherrn eine große Anzahl Privilegien verliehen.

Der Rat setzte sich in Breslau in der ersten Zeit nur aus Patriziern zusammen, aber bald entbrannte der Kampf mit den Innungen, der ungefähr ein Jahrhundert währte. Aufstände der Zünfte wurden unterdrückt. Etwa in den Jahren 1420 bis 1440 war der Kampf abgeschlossen. Als Ergebnis konnten die Zünfte buchen: Sie entsenden je zwei Vertreter in den Rat und das Schöffenkollegium.

„Der Zeitabschnitt der Auseinandersetzung mit den bisher bevorrechteten gesellschaftlichen Schichten ist durchlaufen", jetzt folgt die zweite große Entwickelungsreihe, „die des sozialen Kampfes im Handwerk selber".

Die Entwickelung der Aufnahmebedingungen (als Meister in die Innung) beweist, daß die Eintrittsbestimmungen immer mehr, schon sehr bald aus egoistischen Motiven, verschärft worden sind. Zuerst wird bei der Aufnahme außer der Zahlung einer Eintrittsgebühr die Beherrschung des Handwerks verlangt; erst später ist eine mehrjährige, feste Lehrzeit die Voraussetzung für die Meisterwerdung. Dann muß ein ausgelernter Lehrknecht einige Jahre als Geselle arbeiten und gewandert sein. Und schließlich wird eine Mutzeit an dem Ort, an dem er sich niederlassen will, gefordert. Dazu kommen die Meisterstücke und manche andere Erschwerungen. Die Vorschriften für die Ausbildung der Lehrlinge haben sich in ähnlichen Bahnen bewegt. Harte Anordnungen finden wir für uneheliche Kinder und unehrliche Gewerbe.

In der ersten Zeit wird der ausgelernte Lehrknecht bald Meister; erst allmählich entsteht, als nicht mehr jeder Meister

werden kann, der Gesellenstand. Oft entstehen Zwistigkeiten zwischen Meister und Gesellen. Am häufigsten kommt es zu Differenzen über den Lohn, die Dauer der Arbeitszeit und den blauen Montag.

Nach außen wird die Zunft durch die Geschworenen vertreten, die auch die Morgensprachen der Zünfte leiten und die niedere Gerichtsbarkeit über die Innungsmitglieder ausüben.

Es wird versucht, die Konkurrenz in den eigenen Reihen zu beschränken durch Bestimmungen über eine Maximalproduktion, gemeinschaftlichen Einkauf, Dauer der Arbeitszeit und Gehilfenzahl. Die Abgrenzung der Arbeitsgebiete für die einzelnen Zünfte stößt von Jahrhundert zu Jahrhundert auf zunehmende Schwierigkeiten. Oft entscheidet erst ein Machtspruch des Rates.

Andrerseits wird wieder Vorsorge getroffen, daß die Konsumenten nur mit guter, preiswerter Ware beliefert werden. Nötigenfalls werden von der Obrigkeit Taxen festgesetzt.

Gegen die Konkurrenz der Fremden sucht sich die Stadt zu schützen, soweit sie es nur vermag.

Ein Stückwerker ist zu den Heimarbeitern zu rechnen. Das Verlagssystem war bis 1600 in Breslau nach den erhaltenen Urkunden weniger verbreitet. Eine Abhängigkeit ärmerer Meister von reicheren Meistern ist nachzuweisen, wahrscheinlich sind auch manche Zünfte von anderen abhängig gewesen. Das Vorhandensein von Exportgewerben ist nicht festzustellen.

Bei allen Fragen, die sich mit dem mittelalterlichen Leben befassen, ist die Einwirkung der Religiosität, der Gottesidee zu untersuchen.

Als Ergebnis können wir bemerken, daß auch hier im Mittelalter das gewerbliche Leben ein gebundenes, der Wirtschaftsmensch ein gefesselter gewesen ist. Die Korporationen erlangen das Recht, den Störern das Handwerk zu legen. Keutgens Ansicht, daß es Kundenarbeit nie gegeben hat, und der freie Handwerker von vornherein Mercator gewesen ist, geht von irrigen Voraussetzungen aus.

Zum Abschluß wird ein kurzer Ueberblick über die Entwicklung des Breslauer Zunftwesens im 17. und 18. Jahrhundert gegeben und darauf hingewiesen, welche Strömungen eine Erneuerung, eine Verjüngung der Zünfte um die Wende des 19. Jahrhunderts verhindert haben.

TH. SCHATZKY A.-G.
BRESLAU - BERLIN